

Die Pariser Passagen eignen sich wunderbar zum Shoppen – hier ein Blick von der Passage Jouffroy zur Passage Verdeau direkt gegenüber.



Das Magazin

Ob ereignisreiche Geschichte, Mode- und Shoppingparadies, tolle Cafés oder mutige Bauwerke – Paris ist faszinierend wie eh und je.

Seite 12–35





Ansicht der Tuileries von Thomas Naudet, 1799

Liberté und die Folgen

»Ist das eine Revolte?«, soll der unfähige König Ludwig XVI. gefragt haben, als er 1789 vom Sturm auf die Bastille erfuhr. »Nein, Sire«, erwiderte ein Herzog, »es ist eine Revolution!« Es folgten Guillotine und Terrorherrschaft, allerdings waren die Zeiten, bevor der Kopf Ludwigs XVI. rollte, auch nicht ohne.

Seit der Herrschaft Ludwigs XIV. hatte der pompöse Kult der absolutistischen Monarchie den Ruhm Frankreichs im Ausland geprägt und Aristokraten und Höflinge zu Hause reich gemacht. Die unteren und mittleren Schichten aber stöhnten unter einer enormen Steuerlast – doch in den politischen Gremien waren sie so gut wie nicht vertreten. Angesichts der Missernte von 1788 spitzte sich die Lage über Nacht zu.

Die Brotpreise stiegen ins Unermessliche, die Löhne hingegen sanken auf ein Rekordtief. Während der realitätsferne König nicht wusste, wie er die unzufriedene Bevölkerung wieder in den Griff bekommen sollte und die unbeliebte Königin die Staatseinnahmen verprasste, ging das Volk auf die Straße. Am 14. Juli 1789 plünderte man das Arsenal des Invalidendoms (S. 55f) und erstürmte die Bastille, ermordete die

Wachmannschaften und befreite die Gefangenen – sieben an der Zahl. Im gleichen Jahr noch wurde das verhasste Königspaar gezwungen, sein Refugium Versailles (S. 177) zu verlassen und als Gefangene im Tuilerienpalast zu wohnen (S. 108). Beide ahnten wohl kaum, dass der Bau des Versailler Schlosses eine der letzten großen Taten der Monarchie bleiben sollte: Nach 1789 ist Frankreich – bis auf die kurzen, glücklosen Intermezzi mit Ludwig XVIII. und Karl X. – Republik geblieben.

Revolution!

In den Anfängen der Revolution hatte die gemäßigte Fraktion der Girondisten das Sagen, unter denen Frankreich eine konstitutionelle Monarchie wurde. Als aber Österreich, Preußen und viele adlige Emigranten Druck auf die junge Regierung ausübten, schlug eine patriotische Welle durchs Land, und die Girondisten mussten den radikal-antiroyalistischen Jakobinern weichen. Sie schafften mit der Monarchie auch noch die Religionsfreiheit ab, schändeten viele Kirchen und gründeten den »Revolutionären Konvent«. Im September 1792 riefen sie die »Erste Republik« aus.

Terrorherrschaft und Guillotine

Das war der Beginn der berüchtigten zweijährigen Schreckensherrschaft unter Robespierre und Danton. Revolutionäre Kämpfer der ersten Stunde wurden nun des Verrats

angeklagt und enthauptet, und auch der König wurde wegen »Verschwörung gegen die Freiheit der Nation« vor Gericht gestellt und im Januar 1793 auf dem neu getauften »Platz der Revolution« (der früheren Place Louis XV. bzw. der heutigen Place de la Concorde, S. 112) enthauptet. Im Oktober folgten ihm die Königin Marie-Antoinette und weitere 1343 »Feinde der Revolution«. Bis Mitte 1794 verloren etwa 17 000 Franzosen unter der Guillotine ihr Leben. Die Revolution hatte sich in einen derartigen Blutausch hineingesteigert, dass sie »ihre eigenen Kinder fraß« – schließlich sogar Danton und Robespierre.

In dieser letzten Phase der Revolution setzte Paul Barras, ein gemäßigter Republikaner, mit vier Gleichgesinnten das »Direktorium« als regierende Kraft ein. Hinter den Kulissen aber wartete schon der junge Napoléon Bonaparte, der es innerhalb eines Jahrzehnts zum »Kaiser der Franzosen« bringen sollte.

Ein hungriger König

Nicht einmal angesichts des bevorstehenden Todes verlor der König seinen Appetit. Während des Prozesses fesselte ihn der Anblick eines Tellers voller Pasteten derart, dass er der Verhandlung nicht zu folgen vermochte und es unter Tränen aus ihm herausbrach: »Könnte ich bitte etwas davon haben?« Und kurz vor der Hinrichtung verschlang er noch sechzehn Schweinekoteletts.

Das Paris der Laufstege

Egal, welcher letzte Schrei das Modejahr bestimmt, nie fehlt ein entscheidendes Element: das Je-ne-sais-quoi des französischen Chics. »Mode vergeht, Stil bleibt«, sagte Coco Chanel einmal.

Wenn das meiste Lob auch auf Namen wie Dior und Gaultier und deren Haute-Couture-Kreationen niederprasselt, so steht doch eine riesige Modeindustrie hinter dem Paris der Laufstege. Alljährlich strömen Journalisten, Käufer, und wer sonst alles so dazugehört zu den Fashion Weeks nach Paris, während angesagte Designer von klassischer Mode und exquisite Einzelstücke neue Fans gewinnen. Der Erfolg der Pariser Modeindustrie

hängt aber auch entscheidend von den *petites mains* ab: Das sind die fleißigen Hände der Näherinnen, Knopf- und Perlenmacherinnen, Spitzenklöpplerinnen, Stickerinnen und vieler anderer, die die unverzichtbaren Accessoires anfertigen.

Englische Wurzeln

Paradoxerweise stand an der Wiege der französischen Haute Couture ein Engländer, Charles Frederick Worth, den es 1845 als Zwanzigjäh-



Eine spektakuläre Modenschau von Christian Dior